

## Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Hartmut Hilke** am **11.08.2019** während des Gottesdienstes, in der Christuskirche, Daimlerstr. 17, Stuttgart-Bad Cannstatt.



## Predigt zu Johannes 9,1-7

Soviel **Licht** wie heute ist in unseren Gottesdiensten **selten**, liebe Geschwister!

Der **Licht**gedanke prägte bereits das Eingangsvotum – „lebt als Kinder des **Lichts**“, spannt sich fort zum Eingangsgesang „Du bist das **Licht** von Gott gesendet“ über den Taizé-Gesang „Christus, dein **Licht...**“ hin zum schwungvollen Anbetungslied „Herr, das **Licht** deiner Liebe **leuchtet** auf!“ Nun fehlen nur noch grelle Scheinwerfer oder stimmungsvolle Ambientelichter, um die **Licht**symbolik des heutigen Tages zu komplettieren.

Aber „halt!“, möchte man rufen, „du hast das renovierte, überarbeitete „Kerzenkreuz“ ebenso *vergessen* wie das schöne Glasfenster mit der schlichten Aussage „Gott ist **Licht...**“. Also treten wir nun am besten vor die Kirchentür, lassen uns vom **SonnenLICHT** bescheinen und gehen erhellt, erwärmt, beglückt nach Haus – und nehmen genießend den Rest dieses Tages aus Gottes Hand... Oder etwa nicht?

Nun vielleicht hat schon jemand das Gottesdienstprogramm intensiver studiert und den abgedruckten Predigttext entdeckt. Dieser Text hat es in sich – vor allem dann, wenn ich ihn in seinem Zusammenhang wahrnehme. Denn er hat eine Vor- und eine Nachgeschichte. In Kapitel 8 berichtet der Johannes davon, wie Jesus **im Bereich des Jerusalemer Tempels** etliche Streitgespräche führt und sich zuletzt seiner Haut erwehren muss. Alles beginnt recht harmlos. Jerusalemitische Sittenwächter erwischten eine Frau in flagranti beim Ehebruch und erbitten Jesu höchst richterliches Urteil. Jesus entzieht sich ihrer Forderung, indem er wortlos in den Sand schreibt und ihnen – als sie immer noch keine Ruhe geben – sagt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein!“ Das saß! Allmählich verziehen sich sämtliche Ankläger. Als nur noch Jesus und die Frau da sind, schickt er sie heim mit der Zusage, dass „er sie nicht verurteilen werde und sie ihr Leben ändern solle“. So geht es im Tempelvorhof einige Male: Immer wieder geraten Jesus und seine Widersacher aneinander. Am Ende von Kapitel 8 sind sie kurz davor, ihn zu steinigen. Er bekommt gerade noch die „Kurve“ und entzieht sich der Steinigung durch Flucht.

Aber Jesus sieht – beim Verlassen des Tempelbezirks – gerade noch, aus dem Augenwinkel heraus, jenen Blindgeborenen sitzen. Es ist eine „en passant“-Wahrnehmung. Aber so ist es oft bei Jesus: Er sieht selbst im Vorübergehen noch genauer hin als wir beim stundenlangen Hinschauen. Jesus durchschaut den Menschen und weiß dann oft besser über sie/ ihn Bescheid als der Durchschaute sich selbst zu kennen meint. So entspinnt sich jene Begebenheit, die ich euch nun zu Gehör bringe: **Johannes 9,1-7...**

Hier leuchtet wiederum das **Licht**-Thema auf. Ich schaue diese Begebenheit unter der Überschrift **Jesus begegnet uns im Dunkel und führt uns zum Leben im Licht** etwas näher an, beleuchte sie gewissermaßen.

Da kommt es zu einer **Jesus-Begegnung**, die nicht wie eine Begegnung aussieht! Denn Jesus geht nicht auf den **Blindgeborenen** zu und stellt sich per Handschlag vor: „*Gestatten, von Nazareth, Jesus von Nazareth!* Bei mir können Sie Ihre Probleme los werden, wenn Sie welche haben. Oder sie können Probleme bekommen, falls Sie noch keine hatten...“ So bondmäßig macht Jesus es nicht. Zunächst scheint jener Nicht-Sehende überhaupt nicht zu existieren. Denn die **Jünger und Jesus kommunizieren über ihn**: „Ist das nicht schrecklich? Was hat dieser Mensch nur verbrochen, dass er schon **blind auf die Welt kam?**“ Aber, kann er überhaupt etwas verbrochen haben? Im Mutterleib kann ich noch keine bösen Taten begehen. Also hat jener **Blindgeborene da** wohl eher die Schuld seiner Erzeuger abbekommen!? Aber was können Eltern schon so Schlimmes getan haben, dass ihr Kind **blind geboren wird?** So denken, fragen die Jünger. So diskutieren sie miteinander.

Sie sind nicht anders als wir: Auch für uns ist der „Tun-Ergehen-Zusammenhang“ wichtig. Alles, was geschieht, hat einen Grund oder braucht eine Begründung. Jemand bekommt einen Herzinfarkt – Ernährung und ungesunde Lebensweise sind schuld daran. Jemand wird taub – dann ist es entweder der laute Arbeitsplatz oder es sind die Ohrstecker unserer Smartphones. Jemand braucht eine Brille – das liegt am nächtlichen Lesen unter der Bettdecke oder am Starren auf zu kleine Bildschirme. Jemand verhält sich nicht gesellschaftskonform – dann lassen ihn entweder Eltern oder Freunde auf „die schiefe Bahn kommen“. Ich könnte diese Liste noch fortsetzen – bis hin zu den neuesten Entwicklungen im Blick auf Umweltfragen: Heiße Sommer und heftige Unwetter – diese wettermäßige Mischung ist Zeichen des selbst verursachten Klimawandels, den wir kaum noch

einbremsen können. Ja, alle Widerfahrnisse brauchen Erklärungen. Und diese sollen möglichst schlüssig die **Warum-Frage** erläutern.

Nun sagen gutmeinende Zeitgenossen, dass man die **Warum-Frage** nicht immer und überall stellen dürfe. Christliche Kreise fordern dann gern: „Frag nicht nach dem *warum*, frag viel lieber nach dem **WOZU!**“ Aber ganz ehrlich: Tröstet mich diese Frage dann, wenn mich ein Unglück persönlich oder in meiner engeren Umgebung betrifft? Und was, wenn ich auch auf das „**wozu?**“ keine Antwort erhalte – weder von Gott noch von zukünftigen Entwicklungen?

Darum lässt Jesus sich auch nicht auf die **Wozu-Frage** ein. Er setzt **Seinen ganz eigenen Akzent – und dieser könnte ein Paradigma, eine allgemein gültige Beobachtung ausdrücken. So** zitiere ich erneut die erste Hälfte meiner These: **Jesus begegnet uns im Dunkel...**

Denn das kann ich mit Fug und Recht von dieser Begegnung Jesu mit dem **Blindgeborenen** aussagen: **Dunkler als bei diesem Blindgeborenen kann Leben nicht sein!** Wer blind geboren ist, weiß nicht, wie die Sonne scheint, kann grün und rot nicht voneinander unterscheiden. Er erkennt seine Eltern und Geschwister nicht an ihrem Aussehen, ihrer Gestalt, sondern höchstens an deren Stimmen. Wer blind geboren ist, weiß weder wie sein Zuhause innen aussieht noch würde er es nicht von außen erkennen. Die schönen Gottesdienste im Tempel – von denen war er per Gesetz ausgeschlossen. Er durfte den äußeren Tempelbezirk nicht einmal betreten, denn er galt als ein von Gott ganz besonders gestrafter Mensch. **Blindgeborene** wurden im damaligen Israel zu den „lebend Toten“, den „tot Lebenden“ gerechnet.

Dass so jemand eine Frau findet und gar eine Familie gründen könnte – das war zu 100% ausgeschlossen. **Zukunft** gab es für ihn nicht – nur das **Betteln von Tag zu Tag**. Das durfte er: Almosen an den Eingängen zum Tempel erbetteln. „Haste mal 50 Cent? ... Eine milde Gabe für mich armen, blinden Bettler“. Wer sich einen Spaß machen wollte, rief ihm zu: „Hier, fang auf“ – und dann klimperte die Münze auf dem Pflaster oder rollte durch den Straßenstaub. Das Mitleid mit einem **Blindgeborenen** hielt sich in engen Grenzen, denn dies galt als schlimmste Bestrafung Gottes und war ein Zeichen **angeborener Gottlosigkeit!** Dieser Mensch sollte vom „Schöpfer der ganzen Welt“ nichts, aber auch gar nichts sehen – so dachten die Zeitgenossen jenes Menschen am Tempeltor. Da scheiterte zwar nicht die Frage nach dem **Warum?** – hier konnte man Vieles mutmaßen. Aber die Frage nach dem **Wozu** war vollkommen deplatziert! Aus diesem **Gottesurteil** konnte niemand gerettet werden. **Blindgeboren ist blindgeboren und absolute Dunkelheit bleibt absolute Dunkelheit.**

Mit diesem kurzen Urteil hätte man Jesu Begegnung mit jenem Menschen zu den Akten legen können. Die Jünger behalten recht, sind in ihrer Ansicht bestärkt; auch Jesus weiß nicht viel zu sagen, obwohl er sich kurz zuvor noch im Tempel als **Licht der Welt** geoutet hatte. Doch die Jünger ebenso wie der Blindgeborene hatten die **Rechnung ohne Jesus** saldiert. Denn Jesus zieht unter dies **totale Lebens-Minus, dies lebendige Begrabensein Seinen Schlusstrich und beginnt eine völlig neue Rechnung!** Diese neue Rechnung deutet Er mit dem Satz „an ihm will Gott Sich in Seinem wunderbaren Wirken offenbar machen“ an.

Deshalb nun: **Jesus begegnet uns im Dunkel und führt uns zum Leben im Licht**

Weil Gott, der **Vater Jesu, ein lichter, leuchtender Gott ist** und in einem **Licht wohnt**, das all unsere Lichtempfindlichkeit total überfordern würde, deshalb **wirkt Jesus mitten am Tag, indem Er Gottes Möglichkeiten aufzeigt!** Vorher jedoch steigert Er noch die Blindheit des Blinden: Er spuckt auf die Erde und rührt aus Spucke und Staub eine klebrig-raue Masse an.

Diese schmiert er dem Blinden auch noch auf die Augen. Jesus macht die Blindheit des Blinden nun erst recht **sichtbar**. Nun kann jede/r sehen, was es mit diesem Menschen auf sich hat, der hier bettelnd Tag für Tag am Tempelbezirk steht. So handgreiflich wird Jesus eher selten. **Der Blinde ist dabei ganz und gar Objekt des Handelns Jesu.** Er trägt nichts bei. Jesus hat bisher mit ihm noch kein einziges Wort gewechselt. Der Blinde wird von Jesus nicht gefragt. Und auch er fragt Jesus nicht: „Was tust du da mit mir?“ Wehr- und willenlos lässt er das mit sich geschehen, was dieser Unbekannte da mit ihm anstellt.

Nur einmal in diesen sieben Versen spricht Jesus ihn an. Geradezu barsch befiehlt Er ihm: „Mach dich vom Acker, hau ab, geh los – wasch dich im Teich Siloah!“ Als ob das gerade um die Ecke wäre, ganz ohne Protest – geht der Blindgeborene los. Doch das war keine kurze Strecke, sondern gute 600-800 Meter. Also: Von hier bis zum Wilhelmsplatz.

Nun stellt euch das ruhig einmal **mit geschlossenen Augen** vor: Jesus, dieser von uns so sehr verehrte Heiland, würde uns mit blinden und verschmierten Augen zu den Wasserspielen am Wilhelmsplatz schicken. Allein, tastend, vielleicht um Hilfe und Begleitung bettelnd, mit verkleisterten Augen zögen wir los... Wacklig, unsicher – denn so oft waren wir noch nicht am Wilhelmsplatz. Was sollen wir da auch... Doch wir gehen, weil es uns dieser Jesus befohlen hat? So wie jener Blinde?! Würden wir das wirklich riskieren? Hätten wir nicht große und größte Angst, uns lächerlich zu machen? Und es stand für ihn noch die Frage im Raum: Was soll das? Warum dieser lange Weg, dies Weggehen von Jesus?

Johannes berichtet kurz, kürzer noch als Trump auf Twitter, vom **bis dahin größten Wunder: Der Blindgeborene geht los, wäscht sich und kommt sehend zurück!** (Ich hab's zählen lassen: Dies sind 64 Zeichen!). Das bedeutet: Der Blindgeborene sieht nicht nur das Sonnenlicht. Er sieht nicht nur das Leben in all seinen Farben und Formen. Er erkennt nicht nur Menschen, Gebäude, Wege, den Teich Siloah. Sondern **Er kehrt ins Leben zurück. Mehr noch: Er beginnt überhaupt zum ersten Mal zu leben!** Das, was er vorher „Leben“ genannt hat, war ein Dahinvegetieren – mehr tot, als lebendig. Doch nun **wurde er sehend gemacht und darf am vollen, prallen Leben teilnehmen!** Nun gewinnt er mit seinem Leben tatsächlich eine Perspektive, eine Zukunft und Hoffnung. Nun kann alles **gut** werden!

Ich sagte gerade: Es ist das bis dahin **größte Wunder!** Ja, dies Wunder, dass ein Blindgeborener sehend werden kann, konnte nur noch eine **Totenauferweckung** toppen! Kurze Zeit später berichtet Johannes von der Auferweckung des Lazarus. Doch die **Heilung eines Blindgeborenen, sie steht gewissermaßen** für mich, für uns. Denn das ist meine/ unsere Lebens-Situation **ohne und mit diesem Jesus von Nazareth.** Ohne den Glauben an Jesus sind wir bereits mitten im Leben „tot“; doch mit dem Glauben an Jesus sind wir „mitten im Sterben sehr lebendig“. Diese Erfahrung teilt mir jener merkwürdige Bericht des Evangelisten mit: **Jesus sieht mein Leben** – manchmal tatsächlich nur aus den Augenwinkeln heraus, geradezu „en passant“, im Vorübergehen – und weiß, **dass ich Seine belebend-auferweckende Zuwendung und Gegenwart** brauche. Manchmal lässt Er mich meine Bedürftigkeit noch einmal richtig spüren und verkleistert mir dann sogar die „blinden“ Augen. Dann jedoch soll ich Ihm gehorchen, wenn Er mir sagt: „Geh und wasch deine Augen“ – **und dann fang an zu leben, zu leben mit mir und meinem himmlischen Vater!** Auf diese Weise, nicht immer bei jedem und zu jeder Zeit, aber hin und wieder stelle ich dann fest: **Jesus begegnet mir im Dunkel und führt mich zum Leben im Licht.**

Amen!

**Hartmut Hilke, Pastor**

### **Fürbitten**

Gott, wir bitten um dein Licht für alle, die an dich glauben: Erfülle ihr Tun und Lassen, ihr Reden und Entscheiden mit deiner Klarheit, dass sie zum Licht der Welt und zu Zeugen deiner Liebe werden.

**Gemeinde: Sende dein Licht und deine Wahrheit** (gesungen) – EG 172, 1. Zeile

Gott, wir bitten um dein Licht für die politisch Verantwortlichen in aller Welt: Stärke ihre Einsicht und ihr Vertrauen, dass sie niemals auf Gewalt setzen, die Würde des Menschen achten und für Frieden und Gerechtigkeit den Weg bereiten.

**Gemeinde: Sende dein Licht und deine Wahrheit** (gesungen) – EG 172, 1. Zeile

Gott, wir bitten um dein Licht für die Glücklichen und Erfolgreichen: Schenke ihnen Bescheidenheit und Weisheit, dass sie in ihren Fähigkeiten deine Gaben erkennen, dass sie dir danken und sich anderen zuwenden.

**Gemeinde: Sende dein Licht und deine Wahrheit** (gesungen) – EG 172, 1. Zeile

Gott, wir bitten um dein Licht für alle, die bedrückt sind, die Leidenden und die Müden. Mach ihre Dunkelheit hell, dass sie keine Angst haben, die Hoffnung festhalten und neue Zuversicht gewinnen.

**Gemeinde: Sende dein Licht und deine Wahrheit** (gesungen) – EG 172, 1. Zeile

Gott, wir bitten um dein Licht für uns selbst und unser Leben. Gib uns Freude und Gewissheit im Glauben an dich, dass wir gelassen bleiben in den Anspannungen des Alltags, aufeinander zugehen und die Freude am Leben behalten.

**Gemeinde: Sende dein Licht und deine Wahrheit** (gesungen) – EG 172, 1. Zeile

Und erhöre uns, wenn wir nun gemeinsam beten: **Vater unser...**